

Ein Kind ist aus hundert gemacht

Ein Kind hat
hundert Sprachen
hundert Hände
hundert Gedanken
hundert Weisen zu denken
zu spielen und zu sprechen.
Immer hundert Weisen
zuzuhören
zu staunen und zu lieben
hundert Weisen zu singen und zu verstehen
hundert Welten
zu entdecken
hundert Welten
zu erfinden
hundert Welten
zu träumen.
Ein Kind hat hundert Sprachen
doch es werden ihm neunundneunzig geraubt.
Die Schule und die Umwelt trennen ihm den Kopf vom Körper.
Sie bringen ihm bei
ohne Hände zu denken
ohne Kopf zu handeln
ohne Vergnügen zu verstehen
ohne Sprechen zuzuhören
nur Ostern und Weihnachten zu lieben und zu staunen.
Sie sagen ihm, dass die Welt bereits entdeckt ist
Und von hundert Sprachen rauben sie dem Kind neunundneunzig.
Sie sagen ihm, dass das Spielen und die Arbeit
die Wirklichkeit und die Phantasie
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft
der Himmel und die Erde
die Vernunft und der Traum
Dinge sind die nicht zusammengehören.
Sie sagen also, dass es die hundert Sprachen nicht gibt.
Das Kind sagt: „**Aber es gibt sie doch.**“

Loris Malaguzzi,
Reggio Emilia 1985

Unser Bild vom Kind



Jedes **KIND** ...

- hat seine eigenständige Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen.
- ist von Anfang an neugierig, aktiv und kompetent.
- steht im Dialog mit anderen und ist mit Entfaltungs- und Mitspracherechten ausgestattet
- sollte Ko-Konstrukteur seiner eigenen Bildung und Erziehung sein
- übernimmt entwicklungsangemessen Verantwortung

Bildung von Anfang an

– Bildungs- und Lernort Kindertagesstätte

„Hilf mir, es selbst zu tun. Zeig mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler zu, denn aus ihnen kann ich lernen.“

MARIA MONTESSORIE

Zitat aus dem **Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder von 0 bis 10 in Hessen:**

„Kinder haben ein Recht auf Bildung von Anfang an. Hessen trägt mit dem HBEP diesem Recht des Kindes bestmöglich Rechnung, indem den Bildungsbedürfnissen der Kinder ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird.

Der Bildungs- und Erziehungsplan steht für eine Pädagogik, die das Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen in den Mittelpunkt stellt. Das Kind erfasst aktiv seine Umwelt und gestaltet – ko-konstruiert- seine Lernerfahrungen mit.

Eltern und professionellen Fachkräften kommt die Aufgabe zu, das Kind mit seinen individuellen Entwicklungsvoraussetzungen angemessen wahrzunehmen und zu fördern. (...) Nehmen wir also die Herausforderung an, unseren Kindern Anreize zu schaffen, an denen sie wachsen können, die sie also für sich und ihre geistige, körperliche wie persönliche Entwicklung produktiv nutzen können. Geglückte Bildungsmomente beantworten die kindlichen Fragen und werfen dabei neue auf. Sie sind Grundlage und Anknüpfungspunkte für die weitere Entwicklung und Bildung. Dabei werden Energien und Lernbedürfnisse genutzt, die die Kinder selbst von Anfang an mitbringen. So wird lebenslanges Lernen initiiert und damit die beste Grundlage für individuelle Zukunftsbewältigung gelegt.

Bildung wirkt ganzheitlich. Ihre individuellen Auswirkungen erstrecken sich nicht allein auf den beruflichen Bereich, sondern erweitern die Lebensperspektiven in einem umfassenden Sinne. Sie schaffen den Zugang zu besseren Lebensperspektiven und zur Teilhabe am politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben.“

„Der BEP richtet sich somit an alle Lernorte, an denen Bildungs- und Erziehungsprozesse stattfinden und fokussiert konsequent auf das Kind und nicht auf die jeweiligen Bildungsinstitutionen.“

„Pädagogisches Handeln hat zum Ziel, alle Kinder ihrer Fähigkeiten entsprechend zu fördern und ihnen so Bildungspartnerschaft zu eröffnen.“

Jedem Kind zur optimalen Entfaltung seiner individuellen Persönlichkeit zu verhelfen ist somit Auftrag des Staates an ErzieherInnen und die daraus resultierende Aufgabe an uns, die Entwicklungsprozesse des Kindes im körperlichen, emotionalen, kognitiven und sozialen Bereichen anzuregen und zu unterstützen.

Dabei gilt es, die Altersstruktur der uns anvertrauten Kinder und ihrer besonderen Art, die Umwelt wahrzunehmen und ihre Eindrücke zu verarbeiten, zu berücksichtigen. Kindergartenkinder lernen weniger durch eindimensionale gezielte Papier-Bleistift-Aktivitäten als vielmehr durch vielfältiges Erfahren und Erleben und durch Wahrnehmung ihres Körpers. Sie lernen handlungs- und erlebnisbezogen, spielerisch mit allen Sinnen und vor allem über motorische Aktivitäten.

Durch die heutigen Lebensverhältnisse verschwinden immer mehr Freiräume, in denen Kinder unabhängig von Erwachsenen mit anderen Kindern zusammen sein können. Vom „Verschwinden der Kindheit“ ist die Rede, von der Kindheit hinter Mauern.

Unsere Umgebung ist meist erwachsenen- und autogerecht gestaltet, für Kinder mit ihren Spiel- und Bewegungsbedürfnissen, mit ihrem Drang, die Welt neugierig zu erobern, ist immer weniger Platz.

Daher geben wir dem Bewegungsdrang und dem Tobebedürfnis von Kindern sowie dem freien Spiel sehr viel mehr Raum als früher, um Defiziten entgegenzuwirken.

Vom kompetenten Kind zum mündigen Bürger

Kinder, die in einer Umgebung aufwachsen, die sie unterstützt und ermutigt, entwickeln ein starkes, sicheres Basis-Selbst. Wir wollen den Kindern in ihrem alltäglichen Handeln und in der Auswahl der Spielaktivitäten möglichst viele Entscheidungsfreiräume bieten, denn Kinder können nur dann selbstständig sein, wenn sie gelernt haben, Entscheidungen zu treffen und die Konsequenz dieser Entscheidung zu tragen. Hierzu sind ein positives Selbstbild und ungetrübte Lernfreude wichtige Voraussetzungen. Unser Selbstbild und unser Selbstvertrauen gehen fast hundertprozentig auf Eindrücke aus der Kindheit zurück. Somit hat Kindergarten auch eine bedeutende präventive Funktion bezüglich Sucht und Gewalt.

Durch die Einführung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0 bis 10 Jahre sind Kindertagesstätten und Grundschulen näher zusammengedrückt mit folgenden gemeinsamen Bildungszielen:

- **Starke Kinder**
- **Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder**
- **Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder**
- **Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder**
- **Verantwortungsvolle und werteorientiert handelnde Kinder**

Außerdem wurde mit der Grundschule ein Konzept erarbeitet, um den Kindern den

Übergang von der Kita in die Schule zu erleichtern.



Worauf zielt der Bildungs- und Erziehungsplan?

Der Bildungs- und Erziehungsplan liefert den Rahmen für eine frühe, individuelle und intensive Förderung jedes Kindes. Dabei nehmen die Eltern eine sehr wichtige Rolle ein. Das Zusammenwirken von Eltern, Tagespflegeeltern, Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Familienbildungsstätten bietet die Chance für bessere Entwicklungs- und Lernfortschritte bei einem Kind. Der Bildungs- und Erziehungsplan bietet dafür die fachliche Grundlage und einen Orientierungsrahmen.

In der Elternbroschüre, die in Kürze in zwölf Sprachen vorliegen wird, können sich Eltern über die wesentlichen Grundzüge des Bildungs- und Erziehungsplans in kompakter Form informieren.

Welche Rolle spielen die Eltern?

Eltern wissen selbst sehr genau, wie ihre Kinder lernen, wie sie sich entwickeln: Kinder wollen von Anfang an alles begreifen, was sie umgibt; sie wollen lernen, verstehen und am Leben teilhaben. Sie lernen von Anfang an mit großer Freude und Begeisterung. Die ersten zehn Lebensjahre sind dabei die lernintensivsten, das Zuhause spielt eine wesentliche Rolle.

Die Eltern als wichtigste Bezugspersonen werden bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans immer einbezogen. Sie sind eingeladen, sich mit den Erzieherinnen und Erziehern sowie den Lehrerinnen und Lehrern über die Entwicklung und Lernfortschritte der Kinder auszutauschen. Sie werden umfassend über die Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung und der Grundschule informiert, sodass sie zu Hause daran anknüpfen können, um auch dort ihre Kinder angemessen zu fördern.

Kontinuität durch Kooperation

Die bedeutsamen ersten Entwicklungsjahre des Kindes werden in der Zusammenschau von Familien-, Krippen-, Kindergarten- und Grundschulzeit betrachtet. Der Bildungs- und Erziehungsplan will ermöglichen, dass jedes Kind von Anfang an die Chancen bekommt, die seiner persönlichen Entwicklung entsprechen.

Alle relevanten Institutionen und Personen arbeiten dabei zusammen. Brüche beim Übergang von einer Institution zur nächsten, beispielsweise von der Kita in die Grundschule, können so vermieden werden. Gemeinsame Ziele, aufeinander abgestimmte Inhalte, die Ausrichtung an gleichen Werten und die gemeinschaftliche Gestaltung von Bildungsprozessen führen zu einer Beständigkeit in der Bildung und Erziehung des Kindes.

Qualität der Bildung und Erziehung

Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, wie wichtig es ist, Lernen und Bildung von frühester Kindheit an zu begleiten und die kindliche Entwicklung zu stärken. Dies gelingt am besten, wenn alle verantwortlichen Institutionen aufeinander abgestimmt handeln und das Kind in den Mittelpunkt stellen.

Liebe Eltern,
da die Broschüre leider nicht mehr lieferbar ist, hier der link für Interessierte:
www.bep.hessen.de unter „Informationen für Eltern“, finden Sie einen
Downloads von der Broschüre und andere interessante Infos.

Offene Arbeit – Eine Pädagogik der Achtsamkeit

Veränderte Lebensbedingungen, stetiger Lärm, wenig Bewegungsraum, verplante Zeit, wenig Rückzugsmöglichkeiten, hoher Medienkonsum, hoher Bildungsanspruch und großer Leistungsdruck fordert von den Kindern eine hohe Anpassungsleistung. Die Bedürfnisse der Kinder werden immer weniger wahrgenommen, ihre Möglichkeit Kind zu sein schwindet. Wir sehen die Kinder als Konstrukteur ihrer eigenen Entwicklung, nehmen Kinder ganzheitlich wahr. Wir sehen, dass Kinder anders sein können, wenn sich Freiräume auftun: lebendig und spontan.

Kinder wollen lernen und sich weiterentwickeln. Sie tun dies auf ganz unterschiedlichen Wegen. Hier entsteht nachhaltiges Lernen im alltäglichen Tun.

Um den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder Rechnung zu tragen haben wir uns auf der Suche nach neuen Wegen mit verschiedenen Pädagogischen Richtungen auseinander gesetzt. Angeregt durch Ideen großer Reformpädagogen (Jean-Jacques Rousseau, Maria Montessori, Jean Piaget, A.S. Neill) haben wir uns für das Konzept der Offenen Arbeit, eine Pädagogik der Achtsamkeit, entschieden.

Die nachfolgende Übersicht zeigt auf, welcher Wandel in der pädagogischen Arbeit sich mit dem Offenen Kindergarten verbindet.

Quellenangabe:
Gerhard Regel
„Plädoyer für eine offene Pädagogik der Achtsamkeit“
EB Verlag

Früher wurde als Lernen angesehen, wenn didaktische Einheiten geplant und veranstaltet wurden.

Früher saßen die Kinder lange an Tischen.

Früher endete der Freiraum der Kinder an der Gruppenraumtür.

Früher hatten die Kinder zwei Quadratmeter Platz für ihre Entwicklung im Gruppenraum.

Früher wurden die Kinder beschäftigt, damit sie keinen „Unfug“ machten.

Heute ist das ganze System Kindergarten das Lernfeld und der ganze Kindergarten ein Lernangebot im ganzheitlichen Prozess des miteinander Lebens.

Heute sind sie viel mehr in Bewegung und nutzen denn ganzen Kindergarten als ihren Entwicklungsraum.

Heute stellt die Grenze ihres Möglichkeitsraumes der Gartenzaun dar.

Heute stehen ihnen ein ganzes Haus und das Außengelände zur Verfügung.

Heute fordern wir sie heraus.

Früher wurde Spiel als Nebensache nicht ausreichend anerkannt.

Früher kannten wir „Kindergartenmüdigkeit“ vor der Einschulung.

Früher erlebten wir viel Aggression unter den Kindern, weil der Kindergarten nicht kindgerecht war.

Früher stand der Erwachsene mit seinen Zielen und Ansichten im Mittelpunkt.

Früher wurden die Kinder „zum Lüften“ nach draußen geschickt.

Früher kannten die Kinder nur die Erzieherinnen und Kinder ihrer Gruppe.

Früher identifizierten sich die Kinder nur mit ihrer Gruppe, was häufig zu Konflikten und zu Konkurrenz führte.

Früher war die Lernumgebung der Kinder fast ausschließlich auf den Kindergarten begrenzt.

Früher wurden die Kinder im Kindergarten abgegeben.

Früher wurden die Eltern pauschal informiert.

Früher gab es im Team nur wenig Austausch über die Kinder.

Früher bestand große Konkurrenz unter den Gruppen

Früher wurde über die Kinder bestimmt.

Früher wurden die Kinder als nicht fertige und nicht ganz Ernst zu nehmende „kleine Menschlein“ betrachtet.

Heute ist Spiel der Königsweg für optimales Lernen.

Heute finden die Kinder Herausforderung bis zum Schluss.

Heute planen und gestalten sie mit.

Heute stehen die Kinder mit ihren Bedürfnissen im Mittelpunkt. Die Anliegen der Erwachsenen werden ausgehandelt.

Heute begreifen wir auch das Freigelände als Lern- und Bildungsraum.

Heute pflegen sie vielfältige Freundschaften, gehen in Interessensgruppen, Fragen nach und suchen Beziehungen zu Erwachsenen, die zu ihnen passen.

Heute sind wir eine Gemeinschaft aller Kinder und Mitarbeiter des Kindergartens.

Heute wird die Umgebung durch Projekte und Exkursionen mit einbezogen.

Heute arbeiten die Eltern aktiv an der Gestaltung einer herausfordernden Lernumgebung mit.

Heute wird in Einzelgesprächen individuell zum Wohl des Kindes zusammen gearbeitet.

Heute reden wir im ganzen Team und haben ein umfassenderes Bild vom Kind.

Heute kooperieren alle und haben ein gemeinsames Ziel.

Heute bestimmen sie mit.

Heute ist die Grundlage unserer Beziehungsgestaltung die Gleichwürdigkeit zwischen Kindern und Erwachsenen.

Das Prinzip der Offenheit im Kindergarten

Man kann Offenheit nicht begrenzen, sie wirkt auf uns und zeigt sich nach außen. Die Menschen, die sich öffnen entwickeln und verändern sich, befinden sich in einem fort-laufenden Prozess des Lernens.

Was Offenheit bedeutet für die Kinder, für Eltern, das Team, zeigt sich im **Prinzip der Offenheit** und seinen unterschiedlichen Thesen.

Offen sein für Veränderungen in der Pädagogik. Das Beständigste im Leben ist der Wandel. Pädagogische Ansätze und Konzepte sind nie etwas Dauerndes und Endgültiges. Das bedeutet, offen sein für einen stetigen Wandel.

Offen sein für Veränderungen im Kindertagesystem. Um den Kindergarten immer wieder neuen Bedürfnissen und aus Reflektion und Weiterbildung gewonnen Erkenntnissen anzupassen, bedarf es Offenheit für Veränderung von Strukturen.

Offen sein für einen theoretischen, kindgemäßen Ansatz. Theoretische Erkenntnisse, die uns vertiefende Vorstellungen von kindgemäßem Lernen geben, ermöglichen ein

zielgerichtetes Handeln. Offenheit bedeutet Aufgeschloss-senheit gegenüber Theorien.

Offen sein für die Einmaligkeit eines jeden Kindes und für seinen individuellen Entwicklungsprozess. Jedes Kind ist einzigartig. Wir pädagogischen Mitarbeiter brauchen Offenheit für die Lebensgeschichte jedes Kindes, mit der es uns entgegen kommt.

Offen sein für die Bedürfnisse der Kinder. Kinder kommen mit unterschiedlichen Entwicklungsbedürfnissen in den Kindergarten. Alle Kinder sollen ihren Platz finden, an dem sie ihre Herausforderungen finden und zu ihrem Lernen kommen. Hier brauchen wir Offenheit, um uns immer wieder auf Veränderungen durch Kinder einzustellen.

Offen sein für Nähe und Distanz. Einige Kinder brauchen im Kindergarten überwiegend andere Kinder. Andere wiederum lange Zeit „unsere Hand“. Sind wir offen für eine unterschiedliche Beziehungsgestaltung an den Wünschen der Kinder orientiert? Können wir das Nicht-gebraucht-werden aushalten und

Nähe und Distanz nach den Bedürfnissen der Kinder regulieren?

Offen sein für Prozesse der Zusammenarbeit in der Mitarbeiterschaft. Öffnung braucht ein hohes Maß an Kooperation und ständige Absprachen. Sind wir offen Unterschiede stehen zu lassen? Öffnung erfordert die Bereitschaft zu geben und das ständige Bemühen um einen gemeinsamen Weg in der Arbeit.

Offen sein für die Erfahrungen anderer. Wir können von den Erfahrungen von anderen Mitarbeitern und der Eltern profitieren, wenn wir offen sind für ihre Eindrücke und Empfindungen.

Offen sein für den Diskurs mit den Eltern, für einen Prozess der Verständigung. Wir brauchen Offenheit für die Meinung der Eltern, für ihre Sorgen und Befürchtungen, dass ihre Kinder nicht genug lernen könnten, wenn dem Spiel zu viel Priorität eingeräumt wird.

Offen sein für einen Diskurs mit dem Träger, für eine Verständigung und die bestmögliche Arbeit mit den Kindern. MitarbeiterInnen in der Kirchengemeinde und im Kindergarten haben auf unterschiedlichen Ebenen Zugang zur Arbeit des Kindergartens. Auch hier ist Offenheit und gegenseitiges Verstehen gefragt, wenn im Diskurs immer wieder am

gemeinsamen Ziel die Auseinandersetzung gesucht werden soll.

Offen sein für die Kinder und für sich selbst bessere Bedingungen zu erreichen. Sind wir offen, Anwalt des Kindes zu sein und hierfür auch politische Aktivitäten mit anderen durchzuführen und in diesem Zusammenhang Verbesserungen anzustreben?

Offen sein für Veränderungen in uns und für eigene Lernprozesse. Offensein bedeutet die Bereitschaft an sich selbst weiter zu arbeiten, Standpunkte aufzugeben und sich in einem fortwährenden Prozess weiter zu entwickeln.

Quellenangabe:
Gerhard Regel
„Plädoyer für eine offene Pädagogik der Achtsamkeit“
EB Verlag

Für uns ist die ganzheitliche Erziehung in unserer Einrichtung gelebte Hoffnung, Kinder zu befähigen eigenverantwortlich, selbstbestimmt und handlungsfähig ihr Leben zu gestalten. Um dies zu erreichen ist es unser Ziel, dass die Kinder ein positives Selbstbild (Selbstkonzept) als Basis entwickeln.

Jeder ist anders

Gelebte Inklusion in unserer Kindertagesstätte

Nicht behindert zu sein ist wahrlich kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das jedem von uns jederzeit genommen werden kann. Lassen Sie uns die Behinderten und ihre Angehörigen auf ganz natürliche Weise in unser Leben einbeziehen. Wir wollen ihnen die Gewissheit geben, dass wir zusammengehören. Damit helfen wir lernen im Umgang mit ihnen wieder zu erkennen, was wirklich wichtig in unserem Leben ist.

Richard von Weizsäcker

Gemeinsam Leben, ohne Vorurteile und Ausgrenzung ist unser christlicher Leitgedanke. Dazu gehört, den Anderen in seiner Individualität wahr- und anzunehmen. Dies ist der Grundstein des Inklusions-gedanken.

Respekt und Achtung, also erfahrene Wertschätzung, braucht jeder Mensch. Sie bilden das Fundament, um ein positives Selbstwertgefühl aufzubauen und sich selbst so annehmen zu können, wie man ist: Jeder ist „anders“ und kein Mensch ist perfekt, gerade das macht uns Menschen einzigartig! Wenn dieses „Anders-Sein“ als etwas völlig Normales betrachtet wird und Respekt und Achtung selbstverständlich gelebt werden, ist Inklusion schon im Alltag verankert.

Die Erfüllung seelischer Grundbedürfnisse ist die Grundlage für den Aufbau von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen. In einer achtvollen, wertschätzenden Atmosphäre entwickeln sich christliche Werte, die nicht durch Wissen

und Sprache vermittelt werden können, sondern nur durch konkretes Erleben und Erfahren.

Neben dem Bewusstsein, wie notwendig in der inklusiven Arbeit die

Erfüllung der seelischen Grundbedürfnisse ist, darf auch das heilpädagogische Fachwissen nicht fehlen. Vor der Aufnahme eines jeden Kindes in die Kindertageseinrichtung ist es vonnöten, sich mit dessen besonderen Bedarf an Entwicklungsbegleitung auseinander-zusetzen. Das heißt konkret, dass man sich auch mit dem jeweiligen Handicap beschäftigen und ermitteln muss, welche therapeutischen und unterstützenden Maßnahmen zu ergreifen sind.

Auf Antrag stellt das Land Mittel für Personalstunden und Ausstattung für die Kita zur Verfügung.

Eine gute Kooperation und Vernetzung mit den Eltern, anderen Einrichtungen und Therapeuten ist die Voraussetzung für gutes Gelingen.

Der Blick auf das Kind sollte immer auf die Ressourcen gerichtet sein. **„Die**

Partizipation (Teilhabe) in der Kindertagesstätte

Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt zu werden (Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention, Bundesgesetzgebung: §8 und §45 SB VIII). Das Recht auf Beteiligung gilt ohne Altersbegrenzung. Allerdings soll die Beteiligung „**angemessen**“ und „**der Entwicklung des Kindes entsprechend sein**“. Pädagogische Fachkräfte sind daher verpflichtet, Kinder schon in Krippen und Kindertageseinrichtungen an Entscheidungen, die sie betreffen zu beteiligen. Beteiligung heißt, dass Kinder als Betroffene in den Entscheidungsprozess einbezogen werden und man ihnen ernsthafte Einflussnahme zugesteht.

Hier findet Partizipation bei uns statt!

Partizipation ...

... im offenen Konzept

- Die Kinder können in der Freispielzeit entscheiden: wo, was, mit wem und wie lange sie spielen.
- Bei Themen der Kinder, bei Problemen und Konflikten unterstützen die ErzieherInnen die Kinder ihre eigenen Lösungen zu finden.
- In Gesprächen der Mentoren-Gruppe werden Anliegen der Kinder und der ErzieherInnen besprochen. Beschlüsse werden im großen Morgenkreis bekannt gegeben.

... bei Raumgestaltung und Material:

Die Räume und das Materialangebot sind so ausgestattet, dass die Kinder eigene Entscheidungen treffen können. Materialien stehen in offenen Schränken zur Verfügung und motivieren zur Nutzung. Möbel sind beweglich und laden zum Gestalten ein (z.B. Nischen, Höhlen bauen).

... durch Selbstbestimmung:

- Kinder sollten lernen ihren Körper wahrzunehmen und entscheiden, was ihnen gut tut. (z.B. „mir ist warm“, d.h. ziehe mich aus!)
- Ausprobieren und Grenzen erfahren dürfen.

Stärken stärken, um die Schwächen

zu schwächen“ das ist das Motto inklusiver Pädagogik und unser Motto für alle Kinder.

(z.B. im Turnraum sich etwas zutrauen und dabei sein Können erweitern.)

... beim Essen:

- Das Frühstück wird in Büffet-Form angeboten, so können die Kinder während der Frühstückszeit frei wählen: wann, was, mit wem und ob sie gerne essen möchten.
- Auch beim Mittagessen haben die Kinder die Möglichkeit zwischen den angebotenen Speisen frei zu wählen.

... bei der Schlafensituation:

Es gibt kein Schlafzwang. Wir sorgen für Ruhephasen im Tagesablauf und Rückzugsmöglichkeiten. Kinder entscheiden, ob sie und wann sie schlafen möchten.

... beim Wickeln und Umziehen:

Wir respektieren die Intimsphäre der Kinder und sprechen unser Handeln mit ihnen ab. Die Kinder haben auch hier Entscheidungsmöglichkeiten und Mitsprache.

... bei Aufgaben des täglichen Lebens:

- Die Kinder führen die Anwesenheitsliste, tragen sich täglich ein.
- Alltägliche Aufgaben und Dienste übernehmen die Kinder (z.B. Tischdienst, Räume kehren, Blumen gießen).

... bei Entscheidungen und Planungen:

- Mitsprache und Mitentscheidung bei Festen, bei Veränderungen (z.B. im Haus, der Regeln, des Tagesablaufs).

- Das Büro der Leitung steht für die Kinder und ihre Anliegen offen.
- Es gibt auch für Kinder ein Beschwerdemanagement.

Partizipation...

... ist ein fortwährender Prozess, den wir mit den Kindern beschreiten.

„Hänschen klein ging allein in die weite Welt ...“

Der Übergang von Familie in den Kindergarten – Die Eingewöhnungszeit

Die Eingewöhnung eines Kindes in die Kindertagesstätte ist ein Übergang von der Familie, der Krippe oder einer Tagesmutter in eine neue und fremde Einrichtung.

Welches Kinderlied bringt diesen Abnahlungsprozess besser auf den Punkt, als dieses altbekannte Kinderlied vom kleinen Hans. Der Text dieses Liedes macht menschliche Nähe, Abschiednehmen, Trennungsschmerz und Wiederfinden erfahrbar. Es handelt von einem kleinen, neugierigen Jungen auf seiner Reise in die weite Welt. Alle Kinder müssen sich früher oder später auf den Weg in ein Leben ohne ständige Fürsorge ihrer Eltern machen.

Mit Eintritt in den Kindergarten geht auch Ihr Kind in die „Welt“ hinaus. Um den jetzt stattfindenden Übergang gut zu begleiten, legen wir sehr hohen Wert auf die sanfte, elternbegleitete Eingewöhnungszeit in Anlehnung an das Berliner-Modell.

Der Start ist eine sehr wichtige Phase nicht nur für Ihr Kind, sondern auch für Sie. An den Schnuppertagen im Monat vor dem Kindergartenanfang und in der Eingewöhnungszeit verbringen Sie gemeinsam

mit Ihrem Kind Zeit im Kindergarten. Zeit, die Ihnen und Ihrem Kind die Möglichkeit gibt, uns, das Haus und die Abläufe kennenzulernen.

Das Alter, die bisherigen Erfahrungen und der Entwicklungsstand Ihres Kindes müssen bei der Eingewöhnung immer berücksichtigt werden, deshalb findet im Erstgespräch zwischen Eltern und Mentorin ein Austausch darüber statt. Auch in der Eingewöhnungszeit sind Eltern und Erzieherinnen im engen Austausch.

Der Verlauf und die Dauer der Eingewöhnungszeit lässt sich im Vorfeld nicht festlegen. Ihr Kind sollte Zeit haben, Vertrauen zu uns, den neuen Bezugspersonen, zu fassen. Selbst Kinder, die bereits Trennungserfahrungen gemacht haben, brauchen Zeit, um anzukommen. Trotz Erfahrungen kann beim ersten Abschied das Gefühl der Trennungsangst wieder neu oder zum ersten Mal auftreten und das Kind benötigt unsere gemeinsame Unterstützung.

Die Kinder sind stolz, ein Kindergarten-kind zu sein und erweitern ihre Kompetenzen zur Bewältigung ihres neuen Alltags. Sie lernen die Tagesabläufe kennen und die freie Zeit nach ihren Ideen und Vorlieben zu gestalten, schließen neue Freundschaften.

Hin und wieder kommt es vor, dass Kinder beim Eintritt in den Kindergarten, noch einen Windel tragen, weil die Sauberkeitsentwicklung noch nicht abgeschlossen ist. Hierzu mehr im Text „Beziehungsvolle Pflege“ auf der nächsten Seite.

Beziehungsvolle Pflege

Beziehungsvolle Pflege ist das von Emmi Pikler entworfene Konzept der aufmerksamen Zuwendung in der körperlich nahen 1:1 Begegnung mit dem Kind.

Für das Wickeln bedeutet dies:

- sich Zeit nehmen
- Blickkontakt mit dem Kind
- ein Lächeln schenken
- Namen der Körperteile korrekt benutzen
- das Kind behutsam und in Absprache berühren d.h. die einzelnen Schritte benennen
- das Kind beim An- und Ausziehen zu beteiligen
- Bedürfnisse und Gefühle im Dialog benennen

Es ist kein Aufnahmehindernis, wenn die Sauberkeitsentwicklung noch nicht abgeschlossen ist. Bitte besprechen Sie mit ihrer Mentorin bei dem Erstgespräch den momentanen Entwicklungsstand ihres Kindes.

Für einen Erfolg in der Sauberkeitsentwicklung sind Absprachen und enger Austausch zwischen Eltern und Erzieherinnen sehr wichtig. Sorgen Sie für

ausreichend Wechselkleidung, falls mal was in die Hose geht.

Für alle Kinder ist es wichtig, in dieser so intimen Situation Schutz und Vertrauen zu erfahren. Kein Kind darf beschämt werden, weil es die Darm- und Blasenkontrolle noch nicht erlangt hat.

Für uns heißt das:

1. Wickeln oder Wechseln von Kleidung führen nur Fachkräfte durch, die den Kindern vertraut sind. Neue Mitarbeiter, werden mindestens 4 Wochen eingearbeitet und in die Wickelsituation eingeführt.
2. Während der Eingewöhnungszeit übernehmen zuerst die Eltern alle Pflegesituationen. Die Fachkraft begleitet dies und übernimmt in Absprache mit Eltern und Kind allmählich alle Pflegehandlungen.
3. Das Kind darf entscheiden, wer es wickeln soll und wird gefragt, ob es bereit zum Wickeln ist.
4. Die Selbstständigkeit der Kinder beim Wickeln wird gefördert. Sie dürfen selber machen, was sie können, z.B. auf den Wickelplatz steigen, sich selber aus- und anziehen, ohne dass sie überfordert werden.

5. Eltern bringen Windeln und Feuchttücher ihrer Wahl mit und erhalten Informationen, wenn diese aufgefüllt werden müssen. Weitere Pflegemittel nur nach Absprache.

Wann sollten Eltern, wenn die Sauberkeitsentwicklung stagniert, aktiv werden:

- Wenn der Zeitpunkt des „Trocken Werdens“ anscheinend überschritten ist, könnte eine organische Ursache vorliegen. Nach dem 4. Geburtstag haben 90% der Jungen und 100% der Mädchen die Kontrolle über Blase und Darm erlangt.

Wohlfühlen – Lernen - Wachsen oder Ein Tag in unserer Einrichtung

Obwohl jeder Tag seine Besonderheiten hat, gibt es eine feste Struktur in unserem Tagesablauf.

7.00 Uhr: Frühdienst: Guten Morgen!

Das Haus wird geöffnet und das Frühstück wird gemeinsam zubereitet. Zeit für die Kinder anzukommen und langsam in den

Nichts ist wichtiger als das Erlernen eines liebevollen Umgangs mit dem eigenen Körper.

Tag zu starten.

8.00 Uhr: Das Haus füllt sich mit Leben

Kinder, Eltern und Erzieherinnen treffen nach und nach ein. Informationen werden ausgetauscht und Spielgruppen finden sich.

9.30 Uhr: „Tschüss Mama, tschüss Papa!“

Die Bringzeit endet und die Eingangstür wird geschlossen.

An jedem Freitag zum Wochenabschluss treffen sich alle Kinder zum Morgenkreis.

An den anderen Tagen treffen sich alle Kinder nur bei einem Anlass zum Morgenkreis, z.B. wenn der Pfarrer kommt,

- Das Thema „Sauberkeitserziehung“ zum Machtspiel zwischen Kindern und Eltern oder Fachkräften geworden ist.
- Ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vorliegt

Dann sollten externe Fachleute hinzugezogen werden! Fragen Sie gerne bei uns nach.

ein Kind Geburtstag hat, neue Kinder oder Praktikanten da sind.

Wohlfühlen – Lernen – Wachsen

Zeit zum Spielen, Lernen und Entdecken. Projektangebote, die zum Mitmachen einladen. Die Kinder haben die Möglichkeit, in allen geöffneten Räumen zu spielen. In Absprache mit der zuständigen Erzieherin dürfen die Kinder auch alleine nach draußen.

10.30 Uhr: letzte Frühstücksrunde

Es wird zur letzten Frühstücksrunde gerufen.

11.30 Uhr: Aufräumzeit.

Alle Kinder helfen die Spielbereiche in Ordnung zu bringen. Jeder hilft mit.

11.45 Uhr: Abschlussrunden

Über die Teilnahme an den Abschlussangeboten entscheiden die Kinder selbst oder werden von den Erzieherinnen zur

Teilnahme aufgefordert (z.B. Schulkindgruppe).

Die Angebote sind vielfältig und richten sich nach dem Bedarf der Kinder.

Jeden Dienstag treffen sich die Mentorenkinder im Abschluss mit ihrer Mentorin.

12.30 Uhr bis 12.45/13.00 Uhr

Abholzeit am Vormittag

12.30 Uhr:

Mittagessen der Ganztagskinder

14.00 Uhr: Nachmittagskindergarten

Täglich, außer Mittwoch, können die Kinder am Nachmittag wieder in den Kindergarten

kommen oder bleiben. Je nach Wetter sind wir im Garten oder im Haus beschäftigt.

Es wird eine Zwischenmahlzeit angeboten, die sogenannte „Apfelrunde“.

Mittwochs ist kein

Nachmittagskindergarten. Für die Essenskinder gibt es an diesem Tag eine verlängert Abholzeit bis 15.30 Uhr.

16.15 Uhr bis 16.30 Uhr:

Die Abholzeit am Nachmittag.

Die Ganztagskinder können jederzeit abgeholt werden. (Siehe Öffnungszeiten!)

Der Waldtag – Erlebnisorientierte Waldbegegnung

Der Wald ist ein wertvoller Bildungsort mit vielen verschiedenen Lern-, Erfahrungs- und Spielmöglichkeiten, die für die gesamte Entwicklung förderlich sind. Kinder erfahren im engen Kontakt mit der Natur etwas über die natürlichen und ökologischen Prozesse und begreifen sich als Teil des Ganzen. Eine Fülle sinnlicher Erfahrungen regen die Neugier und Offenheit an. Was der Mensch mit all seinen Sinnen erfahren hat, prägt sich ein, wird nicht vergessen und wird damit zu einem Baustein seines Wissens.

Als Bewegungsraum stellt der Wald vielfältige Anforderungen an den Körper. Alle Teile der Muskulatur werden beansprucht. Die Kinder können eigene Grenzen und Stärken intensiv erfahren. Die Bewegung in der frischen Luft bei jeder Witterung fördert die Gesundheit und stärkt das Immunsystem.

Die herausfordernde Umgebung des Waldes hilft den Kindern, ein Gleichgewicht

zwischen Körper, Geist und Seele zu entwickeln. Kinder erfahren wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu unterstützen und sich auf Andere verlassen zu können. Der Wald bietet einen wichtigen Gegenpol zum alltäglichen Leben und zum häufigen Medienkonsum, denn die Natur inspiriert zu kreativem Spiel auch ohne vorgefertigtes Material.

Sofern das Wetter und die personelle Situation es erlauben, bieten wir den die Kindern in der Zeit von April bis Oktober die Möglichkeit, mittwochs in den Wald zu gehen. Interessierte Kinder tragen sich vorab in die Waldliste ein. 15 Plätzen stehen zur Verfügung.

Um **8.45 Uhr** sammeln sich die Waldkinder und freie Plätze werden an die Nachrücker vergeben.

Die **Waldkinder** machen sich um 9.00 Uhr auf den Weg in den „Kindergartenwald“ (Nähe Sportpark) verbringen dort den Vormittag und gehen um 12.30 Uhr zurück in den Kindergarten.

Wie so ein Tag im Wald ablaufen kann und was die Kinder für den Wald brauchen, schildern wir auf der nächsten Seite.

Auf dem Merkblatt „Zecken, Füchse und Co“ findet man Infos zur Infektionsprophylaxe beim Waldaufenthalt.

Alle Kinder bringen in dieser Zeit ihr Frühstück im Rucksack mit auch die im Kindergarten verbleibenden Kinder

Soll ihr Kind generell nicht an den Waldtagen teilnehmen, teilen Sie dies bitte ihrer Mentorin mit.

Die Kinder, die am Waldtag im Kindergarten bleiben, verbringen - soweit es das Wetter zulässt - einen NATUR-Tag. Wir frühstücken gemeinsam auf der Wiese und halten uns vor allem im Garten auf.

Ein Tag im Wald

Was der Mensch kennt und liebt, ist er bereit zu schützen!

Möglichst jeden Mittwoch von April bis Oktober

7.00 Uhr: Frühdienst:

Das Haus wird wie gewohnt geöffnet.
Die Kinder bringen ihren Rucksack für den Waldtag mit.

Ab 8.00 Uhr:

Die Kinder von der Waldliste entscheiden sich, dass sie mit in den Wald gehen und hängen ihr Bild an der Tafel auf. Wenn sie nicht mitgehen wollen, dürfen sie im Haus bleiben.

Die Erzieherinnen notieren welche Kinder mit in den Wald gehen.

8.45 Uhr

Die freien Plätze werden an die Nachrücker vergeben.

Um 9.00 Uhr:

Abmarsch in den Wald.

Um 9.15 Uhr:

Am Waldrand wird die Eiche begrüßt.
Anschließend „Begrüßungsritual“ auf dem Berg.

Wir wählen eine „Spielzone“ für den Vormittag und beginnen dort mit einem gemeinsamen Frühstück.

Nach dem Frühstück ist Zeit zum Spielen, Forschen, Bauen und um zusammen neue Gebiete entdecken und zu erkunden und für eine zweite Frühstücksrunde.

Um 12.00 Uhr: Abschiedsritual!

Treffen der Kinder zum Abschluss.
Rucksack packen und bereit für den Heimweg.

12.30 Uhr

Abholzeit am Waldrand hinter der Schranke.

12.45 Uhr:

Wir sind zurück im Haus.
Die Ganztagskinder wechseln jetzt die Kleider, waschen ihre Hände und gehen zum Mittagessen.
Die anderen Wald-Kinder werden am Kindergarten abgeholt.

Was braucht Ihr Kind für den Wald?

- Rucksack mit Brustgurt
 - Frühstück in einer Plastik-Brotdose
- Keine Marmelade, keine Schokolade. In der Wespenszeit keine Salami, keine Leberwurst, süßes Obst.

Lernfreude, Lerninteresse, Lernmotivation, Lerneifer und Lernanstrengung – um diese Schlüssel-qualifikationen geht es in der gesamten frühkindlichen Entwicklung.

Es geht nicht um eine möglichst frühe Anhäufung von Wissen, sondern darum, gute Voraussetzungen für echtes Lernen zu schaffen.

- Wechselkleidung im Rucksack (Unterhose, Leggins, T-Shirt)
- Wechselkleidung in der Kita (Kleiderwechsel nach dem Waldaufenthalt)

Das letzte Kindergartenjahr

Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

Die Schulvorbereitung in der Kita beginnt mit dem ersten Kindertag. Die Kinder entwickeln Fertigkeiten, die sie später wieder abrufen können. Sie üben sich in sozialer Interaktion und Kommunikation, lernen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie später in der Schule brauchen. Kita und Familie sollten gemeinsam dafür sorgen, dass Kinder eine Basis entwickeln, um schulisches Lernen

als eine persönliche Bereicherung und Chance zu begreifen.

Der Leitgedanke des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (Auszug Seite 101)

„Kinder sind hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheit einhergeht. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in einer Kindertageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen. Dabei gilt es, den Blick nicht mehr lediglich auf einen bestimmten Zustand des Kindes in seinem Sozial- und Leistungsverhalten zu richten, der zum Zeitpunkt der Einschulung vorausgesetzt wird. Der Blick richtet sich gleichermaßen auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen Begleitung.

Der Übergang vom Kleinkind zum Schulkind ist häufig für Kind und Eltern ein disharmonischer Zustand. Kinder machen große körperliche und emotionale Veränderungen durch, man spricht von der „Zahnlückenpubertät“.

Im letzten Jahr in der Kita erleben sich die Kinder als GROSSE. Sie erhalten Aufgaben, die an ihren Ehrgeiz, ihre Verantwortungsbereitschaft,

Durchhaltekraft und ihre Frustrationstoleranz appellieren. Es werden Fähigkeiten und Fertigkeiten in motorischen, kognitiven und sozialen Bereichen gefestigt. Es ist eine besondere Zeit in der kindlichen Entwicklung.

Wer sich in Gruppenprozesse einordnen kann, hat es in der Schule leichter. Diese soziale Fähigkeit muss eingeübt und gefestigt werden, dazu bilden wir eine Schulkind-gruppe, die sich einmal oder mehrmals in der Woche trifft.

Damit der Übergang von der Kindertagesstätte in die Seehof-Grundschule problemlos ablaufen kann, wurde gemeinsam ein Übergangskonzept entwickelt. Das Übergangskonzept erhalten die zukünftigen Schulkindeltern an einem Elternabend.

Es beinhaltet unter anderem Einrichtungs-übergreifende Aktionen, damit die Kinder die Lehrerinnen und die Grundschule vor Schuleintritt kennenlernen können und unter Punkt 3 findet man die Inhalte und Ziele der „Schulkindgruppe“ beschrieben.

**Den eigenen Körper und dabei sich selbst entdecken
- ohne körperliche Interaktion geht es nicht!**

Sexualpädagogische Konzept im Kindergarten

**Kindliche Sexualität darf nicht mit erwachsenen Sexualität verwechselt werden.
Kindliche Sexualität äußert sich vor allem in dem Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe, der Freude und Lust am Körper.**

Wir Erwachsenen verbinden mit Sexualität verschiedene Arten von Geschlechtsverkehr. Wir wollen damit Erregung und Befriedigung erleben. Wir sprechen von Libido.

Kindliche Sexualität hingegen dient der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Sie ist spontan und durch lustvolles Körper-erleben und die Wahrnehmung angenehmer Körpergefühle geprägt. Sie ist unbefangen und wird mit allen Sinnen erlebt. Sie zeigt sich durch kindliche Neugier am eigenen Körper oder auch am Körper anderer Kinder. Schon Neugeborene stimulieren unbewusst ihre Genitalien und erleben dabei angenehme und beruhigende Gefühle.

Selbst- und Fremderkundung des eigenen Körpers gehören zu einer ganzheitlichen Entwicklung dazu und finden in der gesamten Kindheit statt. Dabei lernen Kinder sich selbst, ihren Körper und ihre Grenzen kennen und wahren, lernen die Grenzen anderer zu respektieren. Sie lernen achtsam und rücksichtsvoll miteinander umzugehen.

Mögliche Ausdrucksformen kindlicher Sexualität sind:

- auf sich selbst bezogen (beschäftigen mit dem eigenen Körper, für ein gutes Körpergefühl.)
- auf andere Kinder bezogen (z.B. Doktorspiele)
- auf Eltern bezogen (z.B. Kuscheln)
- auf andere bezogen (z.B. Schwangerschaft, Geburt im Umfeld)

Kindliche Sexualität äußert sich ganz unterschiedlich und auf verschiedenen Ebenen. Sexuelle Entwicklung vollzieht sich in erster Linie in **NICHT-SEXUELLEN** Bereichen. Beispiele sind

- Rollenspiele (Vater-Mutter-Kind)
- Körpererleben (Tobe-Spiele, sportliche Aktivitäten)

- Körperwahrnehmung (Kuscheln, Massagen, Selbstbefriedigung)
- Wissensdrang allgemein und somit auf diesem Gebiet (Schwangerschaft, Geburt)

Das Zentrum Bildung der EKHN erarbeitete ein Positionspapier mit Standards zur Sexualaufklärung, das sich an der WHO und den UN-Konvention orientiert. Auch der Hessische Bildungsplan fordert, dass Kinder in diesem Bereich ihre Kompetenzen erweitern:

- ✓ Entwicklung einer Geschlechtsidentität mit der man sich wohl fühlt
- ✓ Einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben
- ✓ Grundwissen über Sexualität erwerben und offen darüber sprechen
- ✓ Bewusstsein für seine persönliche Intimsphäre entwickeln
- ✓ Selbstwertgefühl und positives Selbstkonzept vermitteln
- ✓ Emotionale Kompetenz vermitteln

Umsetzung in unserer Kita:

In unserer Einrichtung, in der Kinder aus verschiedenen Kulturen und Religionen miteinander spielen und lernen, begegnen sich unterschiedliche Werte und Normen auch in Bezug auf Sexualität. **Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Kinder zu gegenseitiger Wertschätzung und Respekt zu erziehen.** Die Vermittlung eigener kultureller oder religiöser Werte betrachten wir als Aufgabe der Eltern.

Ferner möchten wir dazu beitragen, dass Kinder körperliche oder sexuelle Sachverhalte angemessen ausdrücken können ohne andere zu beleidigen oder zu verletzen. Dies trägt dazu bei, ihr Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und selbstbestimmtes Handeln zu stärken. Ein in diesem Sinne aufgeklärtes und selbstbewusstes Kind kann sich auch vor sexuellen Übergriffen

besser schützen und ist in der Lage sich Unterstützung zu holen. (**Prävention**)

Die Kinder in unserer Einrichtung sollen über einen altersgemäßen Wissensstand über ihren Körper und die Fortpflanzung des Menschen verfügen. Dazu setzen wir kindgerechte und altersgemäße Methoden und Medien (z.B. Kinderbücher) ein.

Zur Umsetzung der Ziele werden auch Räume, Spielecken und Rückzugsmöglichkeiten eingerichtet.

Wir sind der Meinung, dass die psychosexuelle Entwicklung in unserer Einrichtung Raum haben muss. Daher achten wir bewusst darauf, dass Kinder ganzheitliche Erfahrungen machen dürfen. Hierbei hat das Wohlergehen der Kinder oberste Priorität.

Wir haben Regeln benannt, um Übergriffe zu vermeiden, und nutzen Anlässe, um mit den Kindern zu sprechen.

Wir achten auf eine positive Benennung aller Körperteile, damit die Kinder eine entsprechende Sprachkompetenz dafür erwerben. Dies betrachten wir als wesentlichen Schritt zur Missbrauchsprävention.

Wenn wir bei den Kindern ein großes Interesse an dem Thema beobachten, informieren wir Eltern zeitnah. Unser fachlich geschultes Personal steht sowohl Eltern als auch Kindern bei Fragen rund um die Themen kindlicher Körperentwicklung und Sexualität zur Seite.

Wir erwarten von Eltern, dass sie unmittelbar zeitnah als erstes mit uns Kontakt aufzunehmen, wenn ihr Kind etwas erzählt, oder sie etwas beobachten, um die Fakten zu besprechen. Gleichzeitig sichern wir Ihnen zu, transparent nach unserem Schutzkonzept, professionell zu verfahren.

Bei Übergriffen werden Träger und Jugendamt informiert und in die Lösung einbezogen. (§ 8a SGB VIII)

Elternabende zu dem Thema werden auf Wunsch der Elternschaft angeboten.

Die Broschüre „Liebevoll begleiten...“ (Ratgeber für Eltern zur kindlichen Entwicklung vom 1. bis 6. Lebensjahr) liegt der Konzeption bei.